

Leipziger Tageblatt

Morgen-Ausgabe

Bezugspreis: für Leipzig und Vororte jährlich 1000 M., in Hand gebracht monatlich 100 M., 1.25 doppelte Zeitung 2.25; für Weitere monatlich 100 M.; durch verschiedene Zeitungen im Hand gebracht monatlich 100 M., durch die Post innerhalb Deutschlands monatlich 100 M., außerhalb 100 M., 1.25 (ausführliche Tabelle siehe).

Schriftleitung und Geschäftsführer: Johann Gottlieb Schmid.

109. Jahrgang

Anzeigenpreis: für Anzeigen aus Leipziger und Umgebung bis einschließlich 25 M. 25 Pf. von oben, 25 M. 25 Pf. kleine Anzeigen bis 25 Pf. von oben, 25 M. 25 Pf. Familienanzeigen 25 Pf. Geschäftsanzeigen mit Werbeschreiben im Preise erhebt. Zeitungen: Sonntagszeitung 10 M. — 5. Tausend extra! Preisgestrichen. Herausgegeben: Schmid & Sohn Nr. 14492, 14493 und 14494.

Nr. 688

Montag, den 13. Dezember

1915

Die Drohnote an Griechenland

Der deutsche Tagesbericht

Das Wollssche Bureau meldet amlich:

Großes Hauptquartier, 12. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz

Deutschland von Neuve Chapelle (südwestlich von Lille) scheiterte vor unserem Hindernis der Versuch einer kleineren englischen Abteilung, überraschend in unsere Stellung einzudringen.

In den Vogesen kam es zu vereinzelten Patrouillen-schlachten ohne Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Schwächere russische Kräfte, die in der Gegend des Warschauer Sees (südlich von Jakobstadt) und südlich von Pinsk gegen unsere Stellungen vorschritten, wurden zurückgewiesen.

Balkankriegsschauplatz

Den in den albanischen Grenzgebieten verfolgenden österreichisch-ungarischen Kolonnen fielen in den beiden letzten Tagen über 6500 Gefangene und Versprengte in die Hände. Zwischen Rojava, das gestern genommen wurde, und Ipek hat der Feind 40 Geschüsse zurücklassen müssen.

Nach entscheidenden Niederlagen, die die Armeen des Generals Todorenko in einer Reihe hühner und kräftiger Schläge während der letzten Tage den Franzosen und Engländern beibrachte, befinden sich diese in klagelicher Zustand auf dem Rückzug nach der griechischen Grenze und über dieselbe.

Die Verluste der Feinde an Menschen, Waffen und Material aller Art sind nach dem Bericht unseres Verbündeten außerordentlich schwer.

Oberste Heeresleitung.

Telephonische Verbindung Berlin—Sofia

Kurt Agram meldet dem „Berl. Lok.-Anz.“ aus Sofia, 11. Dezember:

Gestern nachmittag 6 Uhr wurde der hierige Kriegsminister im Kriegsministerium ans Telefon gebeten. Es meldete sich Station Negotin, dann Orljova, dann Budapest und dann das Berliner Kriegsministerium. Der überreiche Ausbordende vernahm nun die Glückwünsche des preußischen Kriegsministers über die bulgarischen Erfolge an den dortigen Kriegsminister. Dieser erwiderte in herzlicher Weise. Die Kundu davon durchliefte heute morgen die Stadt und rief die größte Sensation hervor, sowohl bei Militärs, wie bei Bürgern, mit denen ich sprach. Alles steht unter dem Eindruck der Tatsache, daß nun beide Kriegsminister telephonische Gespräche führen könnten, als lägen sie nahe beieinander. Man mißt dem Ereignis mit Recht hier große Bedeutung bei.

Der Einzug der Bulgaren in Ochrida

Telegraphischer Bericht

wih. Sofia, 12. Dezember.

Rücktrag zum amtlichen Kriegsbericht vom 9. Dezember: In Ochrida wurden unsere Truppen mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen. Die ganze Bevölkerung der Stadt war unter der Führung der Priester unserer Truppen entgegengezogen, die sie mit Blumen und grünen Kränzen überhäuftete. Die Einwohner vergossen Freudentränen beim Anblick unserer Soldaten.

Untrittsaudienz des deutschen Botschafters beim Sultan

Telegraphischer Bericht

wih. Konstantinopel, 12. Dezember.

Der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich hatte heute nachmittag eine Untrittsaudienz beim Sultan zur Überreichung seines Beglaubigungsschreibens. In langem Zug in sechs Galawagen mit Vorreitern fuhr der Botschafter, den der Zeremonienmeister Faid-Bei abgeholt hatte, mit den Mitgliedern der Botschaft, den militärischen und Marineattachés sowie dem Generalkonfucho nach dem Schloss Dolma Bagische, wo ihn der Sultan empfing. In seiner Ansprache sagte der Botschafter nach Übermittelung des kaiserlichen Auftrags: Ich werde mit grossem Eifer für die Erhaltung und Unterstützung der deutsch-türkischen Beziehungen wirken. Diese Beziehungen, begründet aus dem Gefühl der Zusammengehörigkeit beider Nationen und auf volles Vertrauen der Regierungen, gewöhnen beide seitig eine glückliche Zukunft. In dem Augenblick, wo die unvergleichliche Tapferkeit der türkischen und verbündeten Truppen nachhaltigen Erfolg errungen hat, wo der Weg von Osten nach West durch die Lage gesichert ist, ist die Hoffnung berechtigt, daß der Tag nicht fern ist, wo die Armenen den endgültigen Sieg davontragen und der neue Bündnis die Kräfte heldenmäßiger Anstrengung und schwerer Opfer plündern darf.

In seiner Antwort führte der Sultan aus: Die zwischen unseren beiden Reichen bestehenden ausgezeichneten Beziehungen

und die Waffenbrüderlichkeit, die die gewaltigen Ereignisse und die wechselseitigen Interessen in das hellste Licht gerückt haben, werden unsere Völker neben der Bekämpfung ihrer bereits so berüchtigten biedermeierlichen Sympathien sicherlich den Voraussetzungen ihrer Macht gestatten, die sie so treiflich auf dem Schlachtfeld verwendet haben. Ich habe die größte Übereinstimmung, daß dank ihrer großen Anstrengungen unsere brauen verbündeten Heere, die schon die so glückliche Verbindung zwischen West und Ost vollendet haben, binnen kurzem das Ziel erreichen werden, unsere Feinde eine vollständig zu besiegen und die Früchte eines kraftvollen Friedens zu pfücken.

Entweder — oder!

Eine neue Drohnote an Griechenland

Eigene Drahtberichte

(z.) Lugano, 12. Dezember.

Aus Athen wird gemeldet: Die neue Drohnote der Entente an Griechenland ist am Sonnabend überreicht. Sie ist kurzfristig.

(z.) 's Gravenhage, 12. Dezember.

„Morning Post“ meldet aus Saloniki: König Konstantin empfing den bevollmächtigten französischen Stabschef des Generals Sarrail sowie den aus Saloniki nach Athen zurückgekehrten englischen Militärafflach. Wie verlautet, steht am Montag die Überreichung einer neuen Kollektivnote der Entente bevor, die unverzüglich bestimmt die Antwort auf die schlechte Entente note und die in Saloniki getroffenen grundlegenden militärischen Abmachungen zu konkretisieren verlangt. Die Hospitalität Saloniakis sind voll mit Verwandten aus Mazedonien.

(z.) Wien, 12. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Sofia: „Prepores“ meldet, daß die bulgarischen Truppen nur dann griechisches Gebiet betreten werden, wenn sich Griechenland ganz auf die Seite der Entente stelle.

Die deutsche Flagge auf der Ostsee

Telegraphischer Bericht

wih. Berlin, 12. Dezember.

Nachdem bereits im Poldhu-Bericht vom 2. Dezember die uneingeschränkte Beibehaltung der deutschen Marine in der Ostsee englischerseits zugestanden ist, schreibt jetzt der Marinereporter der „Times“ am 6. Dezember über „Seeherrschaft und Seeschiff“ folgendes: „Es muß zugestanden werden, daß unsre eigenen Versuchungen in der Ostsee und im Marmara-Meer eine vorübergehende und eine teilweise Wirkung gezeigt haben. Der Gewinn liegt weniger auf materiellem als auf moralischem Gebiet.“ Noch deutlicher, als hier aus englischem Mund gesprochen, kann die Unmöglichkeit einer Beherrschung der Ostsee durch die englischen Streitkräfte nicht gut zugestanden und bestätigt werden. Aber nicht genug damit. Nach einer Meldung aus London wird mitgeteilt, es besteht Grund zur Annahme, daß binnen kurzer Zeit die englische Unterbootstätigkeit in der Ostsee und im Baltischen Meerbusen durch Eis verschwert werde. Diese zweifellos zensurierte Nachricht, verbunden mit den beiden vorhergehenden Meldungen, läßt, wenn auch nicht auf gänzliche Einsicht in die englische Unterbootstätigkeit in der Ostsee, so doch darauf schließen, daß man sich in England auf noch weitere Maßnahmen in dieser Beziehung gefaßt macht. Zu diesen englischen Maßnahmen steht die anhaltend erfolgreiche Tätigkeit der deutschen Unterseeboote mit bisher 508 lediglich durch U-Boote versenkten Fahrzeugen von insgesamt 917 819 Tonnen in eindrucksvollem Gegensatz.

Der österreichische Tagesbericht

wih. Wien, 12. Dezember. Amllich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz

Stellenweise Geschützneuer; keine besondren Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz

Im Abschnitt der Hochfläche von Dobrudo griff eine italienische Infanteriebrigade unsere Stellungen südwestlich von San Martino an. Sie wurde zurückgeschlagen und erlitt grosse Verluste. Soñt herrschte an der ganzen Südwestfront, von vereinzelten Geschützkämpfen abgesehen, Ruhe. Auch in den Indikarien hat die Tätigkeit des Feindes nachgelassen.

Südostlicher Kriegsschauplatz

Unsere Offensive gegen Nordost-Montenegro führte gestern zur Besetzung von Korita und Rojava und zu Nachhutgriffen 12 Kilometer westlich von Ipek. Wir brachten in diesen eisfreien Kämpfen 6100 Gefangene ein und erbeuteten im Gelände zwischen Ipek und Rojava 40 Geschüsse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Verrechnet Einundsiebzigste Kriegswoche

* Einen Tag vor des Grafen Tisza Rede im ungarischen Abgeordnetenhaus und drei Tage, bevor Herr von Behmann Hollweg im Deutschen Reichstag die sozialdemokratische Friedensinterpellation beantwortete, sah die Londoner „Morning Post“ noch hoch zu Roh. Es war zu erwarten, daß sie die Tatsache an sich, daß die deutsche Regierung im Reichstag eine Aussprache über Friedensverhandlungen gestattet hat, schon als ein vielsagendes Zeichen der deutschen Schwäche ausdeutete und mit den alten Phrasen operierte: „Deutschland hat den Punkt, bis zu dem es hoffen konnte, durch die Waffen einen vollen Erfolg zu erringen, erreicht, wenn nicht längst überschritten.“ Seine Kräfte nehmen ab, die der Verbündeten ständig zu.“ Ob diese Kräftezunahme durch das völlig missglückte Werbeprogramm Lord Derby erreicht wird, dessen Mißerfolg man vor den Verbündeten ängstlich verdeckt, oder ob die 100 000 siebzehnjährigen Franzosen oder die russische Reichswehr sie darstellt, darüber schweigt sich das Londoner Blatt aus, es genügt ihm, mit Schlagworten zu blenden. Gegenüber diesem Spiel mit Worten steht das durch die Tatsachen gestützte Zeugnis des deutschen Reichskanzlers, daß Deutschland noch Mannschaftserfolg genug habe und gar nicht daran zu denken brauche, Kanonen einzubauen und die Wehrpflicht über das 45. Jahr hinaus zu verlängern. Das brutal eigennützige Albion möchte ja gar zu gerne sich immer noch weiter schonen und lieber die Franzosen sich völlig verbluten lassen. Aber in Frankreich erheben sich doch langsam Stimmen — das zeigt eine Zeitschrift aus Paris an den Londoner „New Statesman“, die die furchtbare Gefahr erkennen, die dem Lande droht. Frankreich, so heißt es in dieser Zeitschrift, die den Engländern andenkt zu denken angibt, hat jetzt alle seine Männer zwischen 18 und 48 Jahren unter den Fahnen; es bleibt nur die Klasse 1917, die im Frühjahr bereit sein wird und von der man annimmt, daß sie weitere 100 000 Mann oder vielleicht Kanonen ergibt. Frankreich hat bis jetzt etwa 2 700 000 Verluste gehabt, woson wahrscheinlich etwa 2 000 000 Reinverlust. Tot, dauernd Kampfunfähige oder Gefangene. Es ist deshalb von einiger Bedeutung, daß wir es so einrichten, daß der Krieg ohne Austötung der französischen männlichen Bevölkerung gewonnen wird; und dies ist ein Gesichtspunkt, der in Frankreich einigermaßen weit verbreitet ist.

Aus diesen Ausführungen vermögt die „Morning Post“ zu erschließen, daß sich England doch vertretenen dürfte, wenn es glaubt, bis zum letzten Franzosen kämpfen zu können. Wenn aber das Londoner Blatt am 6. Dezember noch glaubte, annehmen zu dürfen, Deutschland würde jetzt, da es am günstigsten stehe, den Frieden, so werden die Reden des Reichskanzlers und die Vorgänge im Deutschen Reichstage es wohl inzwischen eines anderen belehrt haben. Auch die Neutralen, deren Übungungen um den Frieden es mit einer kühlen Handbewegung abtat, indem es sie ersuchte, sich an die Wirklichkeiten der Lage zu gewöhnen, werden durch die großen Worte nicht mehr gefasst. Sie sehen die Lage, vielleicht mehr als es den Engländern liebt, tatsächlich wie sie ist und wie sie Herr von Behmann Hollweg nüchtern und ohne Überhebung geschildert hat, wenn sie nicht ganz und gar mit Blindheit geschlagen sind. Um so lächerlicher müssen die Reden der „Morning Post“ wirken, die sie den Neutralen vorsehen: „Es ist schlimm für Deutschland, so meint das Blatt höchstig, wenn es nicht begreift, daß für die Verbündeten das unerbittliche Ziel dieses Krieges ist, Deutschland zu zwingen, ihre Bedingungen anzunehmen, und daß diese so gefaßt sein werden, daß Deutschland auf zwei oder drei Generationen ohne Mühe geschlagen wird.“ Zu den Bedingungen der Verbündeten kann Deutschland Frieden haben, wann es will, zu seinen eigenen Bedingungen nie. Es liegt ganz bei Deutschland, zu wählen, ob es kämpfen will, bis es nicht mehr kann, oder ob es sich auf Gnade oder Ungnade ergeben will!“ Wir glauben ohne Weiteres, daß dieses Ziel den Urhebern des Weltkrieges vorschwebt hat, aber wenn sie heute noch alles Ernstes glauben, es erreichen zu können, so täuschen sie sich, und ihre Völker werden einst die Folgen ihrer falschen Rechnung und ihrer falschen Hoffnungen zu tragen haben.

Darüber dürfen und mühten sich nach der Reichstagssitzung am 9. Dezember die Verantwortlichen in London und Paris, in Petersburg und Rom völlig im klaren sein, daß alle Hoffnungen auf eine Niederkunft und Aushungierung Deutschlands eitel sind. Das deutsche Volk und seine Regierung sind sich einig in dem festen Willen, die Waffen nicht niedergelegen, bevor der volle deutsche Sieg uns unsere Zukunft sichert, oder bevor unsere Feinde um Frieden bitten. Mit mahvollem Kraft — dieses Wort wird in einer ersten Stunde hier schon einmal gebraucht — hat des Reiches Kanzler die deutschen Ziele gezeichnet, und die sozialdemokratischen Redner haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß auch die deutsche Sozialdemokratie bis zum endgültigen Siege durchzuhalten entschlossen ist, wenn unsere Feinde von ihren falschen Hoffnungen nicht lassen können und wollen. Die Politik des Herrn von Behmann Hollweg, so sah die Wiener „Neue Freie Presse“ ihr Urteil über die denkbarwürdige Reichstagssitzung zusammen, ist die, stets den Frieden zu wollen, aber niemals auch den Schein auf sich zu nehmen, daß die beiden Kaiserreiche ihn nötiger haben als die Feinde.“ Und das Wiener Blatt bemerkt sehr treffend, daß das größte Hindernis für den Frieden die Politik der Unwahrheit bei den Feinden ist. Vielleicht glauben noch Millionen in den verbündeten Völkern an die Vernichtung des Deutschen Reiches und der Donau-Monarchie und Millionen an die Erfüllung und an das Aushungern. Nach einer Niederlage auf dem Balkan, die die feindlichen Heere vielleicht zwingen wird, Saloniki zu verlassen, nach so starken Feindseligkeiten und nach allem, was mit Jugoslavien und am Isonzo geschehen ist, wird noch immer über Elas und Lothringen herumgeredet und sogar über das linke Rheinufer. Die Worte des deutschen Reichskanzlers können nicht ganz unterdrückt und verdreht werden. Der Nebel ist noch dicht, aber die Strahlen müssen durchdringen. Mag es zunächst nur